

Ciuca (Rumänien), Druetti (Italien), James (England), Pittaluga (Spanien), Swellengrebel (Holland). Und diese Kommission hatte sehr offene Augen und Ohren. Ueberflüssig zu sagen, daß der Volkskommissar für das Gesundheitswesen Prof. Semaschko sofort alle bei Cholera notwendigen Maßnahmen ergriffen hätte.

Die Zahlen für die Cholera in Moskau für Stadt und Gouvernement im Juli 1924 waren folgende: 1 Fall im Gouvernement, in der Stadt seit beinahe einem Jahre überhaupt keiner. Die Choleraabteilung des städtischen Moskauer Krankenhauses (Sokolnikihospital) war 1924 vollständig leer.

Aber auch die Berichte des Völkerbundes für 1924 bringen keine Nachricht über eine bedrohliche Ausbreitung der Cholera in Moskau bzw. in Rußland. Den alarmierenden Nachrichten muß von Anfang an mit allem Nachdruck entgegengetreten werden, um die Legendenbildung in der Epidemiologie zu verhindern.

Usbekistan.

Die erste Jahresfeier der Organisation der selbständigen Usbekischen Sozialistischen Sowjet-Republik fand am 5. Dezember 1925 im Gesandtschaftsgebäude unter Vorsitz der Usbekischen Kultusdelegation statt. Unter den Gästen war auch der Botschafter der UdSSR, Krestinski, erschienen. Anwesend waren — ein für Berlin ungewohntes ethnologisch buntes Bild — Vertreter der Studentenschaften der Russen, Türken, Araber, Ägypter, Perser, Inder, Japaner, Chinesen, Koreaner, Serben, Armenier, Aserbaidshanan u. a. m. Die Räume waren mit Plakaten und echten bucharischen und turkestanischen Teppichen und Wandbehängen reich geschmückt. — Nach der Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Usbekischen Kultusdelegation Herrn A. Idris ergriff Botschafter Krestinski das Wort und führte in seiner Ansprache aus, daß es an diesem Tage fünf Jahre seien, daß der Bucharische Emir vertrieben wurde. Ein Jahr der Usbekischen Selbständigkeit sei nun verflossen. Es sei falsch zu behaupten, daß die Umgestaltung der Regierungsform vom Feudalismus zum Kommunismus mit vielen Schwierigkeiten verbunden sei. Die Organisation der Usbekischen Soz. Sowjet-Republik habe sich ohne wesentliche Krise vollzogen, wobei die kapitalistische Periode sozusagen übersprungen wurde. Diese sei die glücklichste Lösung der Nationalitätenfrage, die nur Rußland treffen konnte. Krestinski führte ferner aus, daß Usbekistan das alte Buchara, Chiwa und ein Teil des russischen Turkestan sei und daß die russischen Bauern auf ihr Stammrecht verzichteten, um zur Gründung eines einheitlichen Staates beizutragen. Die russ. Bauern und Arbeiter gaben ihr Recht auf das Land auf, damit die Usbekische Rep. ein einheitlicher Staat werden konnte. — Usbekistan sei neben den 5 anderen selbständigen Republiken: der Ukrainischen, der Kaukasischen, Großrussischen, Turkmenischen und der Weißrussischen ein einheitlicher Teil der Sowjet-Union. Usbekistan möchte für Zentralasien dasselbe werden, was die Sowjet-Union für die ganze Welt sei. Um den Usbeken weiteres Wohlergehen und eine glückliche Zukunft zu wünschen, sprachen die studentischen Vertreter der oben erwähnten Völker des erwachenden Asiens. In dem sich anschließenden künstlerischen Teil hörte man mit beifälligem Interesse Volkslieder des usbekischen Sängers Kari-Jabuk. Besonders sei ein kleines Volksstück erwähnt das usbekische Studierende, in der Hauptrolle unterstützt durch Kari-Jakub, zum Vortrag brachten. Ein Inder spielte auf seinem heimatlichen Instrument indische Volkslieder. Der äußerst gelungene Abend brachte noch kaukasische und turkestanische Tänze.

Aus der Ansprache des Vorsitzenden der Delegation der Usbekischen Delegation in Kultusangelegenheiten, Herrn Idris, seien hier noch einige bemerkenswerte Sätze wiedergegeben:

Die Jahresfeier der Ausrufung der selbständigen Usbekischen Sozialistischen Sowjet-Republik ist für unsere Studierenden und für unsere Landsleute ein sehr wichtiger Weg, auf den wir Jahre lang sehnsüchtig warten mußten. Diesen glücklichen Tag für uns haben wir erst durch die Oktoberrevolution erreichen können. Lenin hat in die ganze Welt hinausgerufen, daß die kleinen Völker Rußlands das Selbstbestimmungsrecht haben und daß die ganzen Verträge des zaristischen Rußlands und Englands zur Verteilung der Türkei, Afghanistans und Persiens annulliert sind. Wie schrecklich die Lage unseres Volkes vor der Revolution in Rußland war, zeigen schon kleine Beispiele. Wenn nicht nur der Gouverneur, sondern auch andere polizeiliche Vorgesetzte, ein höherer Beamter, die Straße entlang ging, mußten die Kaufleute aus ihren Läden heraustreten und diese Beamten durch ganz tiefe Verbeugungen begrüßen. Genau so war es mit den Juden in Buchara. Sogar die Ehre des Landes war preisgegeben, dem der Emir hatte das Recht, hübsche junge Mädchen und auch sogar hübsche junge Leute aus jeder beliebigen Familie des Volkes für seine Gelüste herausholen zu lassen. Dagegen hatten wir in Buchara und in Turkestan nicht eine einzige reformierte moderne Schule, keine Zeitungen, keine Druckerei — nichts. Unsere Frauen waren Sklaven. Erst die Sowjet-Union hat uns aus diesen mißlichen Situationen gerettet. So war ich 1922 wieder in Taschkent, wo ich das folgende Bild beobachten konnte: Ein gut gekleideter Russe wollte eine Usbekin, ohne daß er hierzu berechtigt wäre, beim Einsteigen in die Bahn zurückstoßen, aber sie sagte: „Nein, nein, die Zeiten sind vorüber, da müßten sie schon früher gekommen sein. Sie sind wohl einer von den alten Herrschaften, jetzt müssen Sie mir Platz machen. — Aber auch durch diese günstigen Aenderungen ist noch nicht alles erreicht, aber es ist der Weg dazu, daß wir uns befreien. Wir haben nun 10 Zeitungen und Zeitschriften, die bei uns gedruckt werden, ferner haben wir Bücher und Literatur in unserer Sprache, wir haben nach Moskau, Leningrad, Baku Hunderte, und auch nach Deutschland Studierende schicken können.

Der usbekische Student der Landwirtschaft A. Murad wies in seinem Vortrag über die „Erfolge der Oktoberrevolution in Mittelasien und im besonderen in Usbekistan“ darauf hin, welche ein ungeheures Gebiet hier unter dem Sowjetbanner befreit sei. Er gab ein äußerst interessantes ethnologisches und geopolitisches Bild des Landes. Er hob insbesondere die Bildungsarbeit hervor, die für ein Volk das bisher allem Fortschritt abseits stand, nicht leicht war. Schulen und Lehrer wachsen von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat. Der Eifer der Bevölkerung von Zentralasien für Wissenschaft und Bildung übertreffe alle Beschreibungen. Daß diese unverbrauchten und frischen Menschen, die jahrelang unter Gewaltherrschaften standen und brutal unterdrückt wurden, sich mit solchem Eifer der Wissenschaft in die Arme werfen, ist ein Zeichen dafür, daß für den Orient die Stunde seines wirklichen Erwachens geschlagen hat. Als die ersten usbekischen Studenten in Deutschland eintrafen hielt man sie noch nicht für europareif und spottete: „Die turkestanischen Esel sind gekommen, da werden wohl auch bald die kirgisischen Kamele eintreffen.“ Aber das Lachen ist den Spöttern vergangen. Die usbekischen Studierenden absolvieren die nötigen Prüfungen mit besserem Erfolg als mancher Europäer, und der Republik Usbekistan wird bei ihren eifrigen technischen und wissenschaftlichen Bestrebungen eine große Zukunft in der Entwicklung Asiens beschieden sein.